

Führer-Berliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin und die Umgegend

Behördliches Veröffentlichungsblatt für die Stadt Führer



Erscheinung wöchentlich 5 mal am Montag, Mittwoch, Freitag

Bezugspreis:

Monatlich 1,- M.

Durch Boten ins Haus gebracht 1,15 M., durch die Post 1,30 M.

Druck und Verlag: Walter Erwin.

Anzeigenpreis:

die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 4 Pf.

die 3 mal gespaltene Millimeterzeile im Kopfteil 15 Pf.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsführung im eigenen Betrieb oder der unserer Lieferanten hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Walter Erwin.

Nr. 133

Montag, den 13. November 1939

Jahrg. 50.

Führer und Volk werden siegen

Reichsminister Dr. Goebbels

auf einem Kameradschaftsabend im Berliner Osten

Der Kreis VII der NSDAP, und die Betriebsführung der Firma Ostrom in Berlin veranstalteten einen Kameradschaftsabend, zu dem auch die Offiziere und Soldaten dieser Stababteilung geladen waren. Im Zeichen der Verbundenheit, die heute alle Kreise des deutschen Volkes miteinander vereint, verliehen Arbeiter und Soldaten auf diesem Abend Stunden herzlicher Kameradschaft. Eine besondere Freude war es für alle Teilnehmer, als Reichsminister Dr. Goebbels erschien, und im Verlaufe des Abends in einer kurzen Rede zu den Volksgenossen über den Sinn der Gemeinschaft des Volkes in dieser Zeit des Krieges sprach.

Dr. Goebbels schilderte in der Einleitung seiner Rede den Aufstieg des neuen Deutschlands, wie er gegen alle Widerstände vollzogen sei. Es sei das einmütige historische Verdienst des Führers gewesen, daß er alle inneren Spaltungen unseres Volkes beseitigt habe und damit der deutschen Nation einen ungeheuerlichen Machtzuwachs gegeben habe, der in den Augen der demokratischen Weltmächte eine Bedrohung darstelle. Dr. Goebbels fuhr dann wörtlich fort: „Der Führer hat die Reaktion der Gegner auf diese Tatsache vorausgesehen und uns deshalb auch nach allen Richtungen hin darauf vorbereitet.“

Unsere Feinde wollten uns von Anfang an vernichten, aber sie haben ihre Maßnahmen immer zu spät getroffen, wie ja überhaupt die Geschichte des Nationalsozialismus zugleich auch die Geschichte der verpassten Gelegenheiten seiner Gegner ist.“

Das Reich ist gerüstet

„Inzwischen hat der Führer eine starke Wehrmacht aufgebaut, hat das Volk innerlich zusammengefaßt und es politisch und weltanschaulich erzogen; wir haben uns durch den Vierjahresplan die für die Kriegsführung auch bei der schärfsten Blockade notwendigen Rohstoffe im Innern des Landes beschaffen und hergestellt. Das Reich ist gerüstet, um jedem Angriff wirksam zu begegnen.“

„Die britischen Kriegsheer sagen heute, der von ihnen angezettelte Krieg würde aus moralischen Gründen geführt. Selbstverständlich ist die Moral dabei für sie der untergeordnete Faktor. Die ganze englische Kolonialgeschichte ist ja nur eine einzige Kette von Amoralität. Es ist dieselbe Amoralität, die im Jahre 1939 dazu führte, daß die britische Regierung sich gegen die endgültige Befreiung des deutschen Volkes und damit gegen die restlose Wiederherstellung unserer deutschen Souveränität zu stellen entschlossen hat.“

Es ist selbstverständlich, daß sich der Führer gegen diese Angriffe so vorbereitet hat, daß an unserem Sieg nicht gezweifelt werden kann. Wir haben nichts zu befürchten. Auch die englische Blockadendrohung kann uns nicht mehr imponieren. Während wir im Weltkrieg von einem Ring von feindlichen Staaten umgeben waren, sind wir heute von einem Kreis von neutralen Staaten umgeben, mit denen wir lebhaften Handel treiben. So kommt es, daß wir heute in Deutschland beispielsweise mehr Butter je Kopf zu verteilen in der Lage sind, als die Engländer in ihrem reichen Lande tun können. Das heißt: der Blockade ist in mancher Beziehung schon zum Wotterenden geworden! Wirtschaftlich Deutschland auszuhungern und zu erbrechen, ist vollkommen unmöglich.“

„Militärisch ist das ebenso ausgeschlossen, denn militärisch ist die Lage für uns ungleich viel besser als im Weltkrieg.“

„Es bleibt also für unsere Gegner gar kein anderer Ausweg mehr“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „als einen letzten, verzweifelten Versuch zu machen, die Kraft des deutschen Volkes wieder nach dem alten Rezept, das sich jahrhundertlang an Deutschland bewährte, zu zerbrechen, nämlich das deutsche Volk im Innern zu spalten.“

Das meinte auch Herr Chamberlain, als er in seiner ersten Rede nach Kriegsausbruch sagte: „Ich wünsche den Tag noch zu erleben, an dem Hitler vernichtet ist!“. Der Sturm der Entrüstung, der auf diese Worte in Deutschland folgte, zeigt, wie verachtungsvoll deutsche Arbeiter und Soldaten über diese Bemerkung des englischen Premierministers denken und wie sie darauf zu handeln entschlossen sind.“

Der Sinn des Attentats

Nachdem Dr. Goebbels dargelegt hatte, daß die Gegner Deutschlands mit ihren liberalisierten Methoden keinen Erfolg mehr beim deutschen Volk haben, kam er auf den letzten, verzweifelten Versuch der englischen Kriegsheer zu sprechen, den Führer vom deutschen Volk zu trennen.

Denn das ist der Sinn des Attentats vom 8. November: der im Bürgerbräuhaus in München: Wenn es nicht gelingt, so sagt man sich in London, das Volk gegen den Führer aufzuhetzen, dann muß eben der Führer verschwinden, gleichgültig welche Mittel dabei zur Anwendung kommen.“

Dieses infame Verbrechen, so rief Dr. Goebbels aus, „ist Deutschlands Feinden nicht gelungen, und es kann ihnen auch nicht gelingen! Denn unser Instinkt sagt uns, daß es keine Berechtigung mehr in der Welt gäbe, daß die Weltgeschichte ihren Sinn verloren hätte, wenn wir Deutschen, die wir uns nun sieben Jahre lang ehrlich angestrengt haben, Deutschland wieder frei und groß zu machen, durch die Sprengbombe einer Verbrecherhölle an der Erreichung dieses Ziels gehindert werden könnten. Das ist nicht möglich.“

Welches Wunder auch jedem geplanten Verbrechen der Gegenseite entgegensteht mag: der Führer wird dieses Ziel mit seinem Volke siegreich bestehen!“

Im weiteren Verlauf seiner Rede beschäftigte sich Reichsminister Dr. Goebbels mit Bemerkungen der englischen und französischen Presse, die behauptet, daß das deutsche Volk keine Begeisterung für den Krieg habe, was daraus zu schließen sei, daß man in Deutschland so wenig Siegesfeiern veranstalte. „Unsere Propagandapolitik“, fährt der Minister fort, „ist im Innern des Reiches ausschließlich darauf eingeeicht, eine ganz feste Entscheidungsbefähigung im deutschen Volke zu erhalten, die gar nichts mit leerem und phrasenhaftem Futurpatriotismus zu tun hat.“

Der stänkevolle Vorkauf, den diese Worte des Ministers hervorgerufen, besaß, und die Worte der Arbeiter diese Haltung verstehen.“

Darauf wendet sich Dr. Goebbels an die anwesenden Soldaten: „Ich kann mir vorstellen“, so sagt er, „daß ihr euch freut, wieder einmal mitten unter eurem Volk zu stehen. Euer Dienst ist hart und anstrengend, auch wenn ihr in Berlin noch nicht zum Schießen auf feindliche Flugzeuge gekommen seid. Wenn ihr nicht da wäret, dann würden die feindlichen Flugzeuge vielleicht kommen. Es gibt Zeiten, da dient der Soldat dem Vaterlande durch Schießen, und es gibt Zeiten, da dient der Soldat dem Vaterlande allein dadurch, daß er da ist und bereitsteht!“

„Und gerade in solchen Zeiten einer scheinbaren Ruhe“, erklärte Dr. Goebbels, „ist eine innere Auffrischung notwendig. Deshalb sind Sie zu den Arbeitern und deshalb sind die Arbeiter zu Ihnen gekommen.“

Sie verkörpern in ihrer Gemeinschaft einen ganz kleinen Ausschnitt unseres großen deutschen Volkes, einer Gemeinschaft von 90 Millionen Menschen, die jahrhundertlang in der Geschichte gegeneinander standen, sich nicht verstanden aber gar bekriegt und die nun endlich nach jahrhundertlangen Kämpfen und inneren Auseinandersetzungen zu einem einzigen großen deutschen Reich unter einer Weltanschauung und unter einem Führer zusammengefaßt worden sind. Ihnen ihr nationales Leben gegen jede Bedrohung zu sichern, das ist der Sinn, der Zweck und das Ziel dieses uns aufregenden Krieges. Es ist die Aufgabe jedes Deutschen, für diese: Krieg mit Einsatz all seiner Kräfte einzustehen. Ist dieser Krieg, den England wollte, gewonnen — und wir wissen, daß er gewonnen wird —, dann bedeutet das die endgültige Befreiung unseres Volkes und die Sicherung unseres nationalen Lebens für alle Zeiten.“

Wallfahrt des Dankes und der Treue

Tausende besuchten die Ruhestätte der Toten des 8. November.

Die Gedanken der Bevölkerung der Hauptstadt der Bewegung weiltten auch am Sonntag bei den Opfern des Vordringens im Bürgerbräuhaus. Der Nordfriedhof, in dem die Leichen der Ruhestätte gefunden haben, war den ganzen Tag über das Ziel von vielen Tausenden von Volksgenossen. Besonders in den Nachmittagstunden ergoß sich eine wahre Wüsterwanderung zum Nordfriedhof. Stundenlang rief der Ruf der Menschen, in deren Herzen die Dankbarkeit und Treue für die Ermordeten und die Teilnahme für ihre Angehörigen lebt, nicht ab.

Vor der mit Novemberbräun ausgefärbten, forberzelmückten Gruft mit den herrlichen Kränzen des Führers, waren in zwei langen, doppelt und dreifach gegliederten Reihen die zahllosen prächtigen, schleifengezierten Kränze niedergelegt, die den letzten Gruß der Treue, des Dankes und der Verbundenheit für die Toten des 8. November bilden. Entschieden Hauptes und mit zum deutschen Gruß erhöhten Rechten zogen die Volksgenossen an der Gruft vorüber. Es war eine Wallfahrt der Treue zu den sieben deutschen Menschen, die ihr Leben gaben für den Führer Adolf Hitler.

Lebensgefahr bei allen gebannt

Zufriedenstellendes Befinden der Verletzten des Münchener Attentats.

Alle 28 bei dem Münchener Attentat Verletzten befinden sich in den Kliniken, doch ist eine Verschlechterung des Zustandes bei keinem der Opfer eingetreten. Ihr Zustand ist ganz allgemein gesprochen, zufriedenstellend. Auch das Befinden der beiden am schwersten Verletzten bessert sich. Einige leichter Verletzte stehen vor ihrer Entlassung.

Bei allen 20 Opfern des Attentats, die im Krankenhaus Rechts der Nar liegen, ist eine Besserung eingetreten. Bei keinem der Patienten kann der Krankheitszustand mehr als ausgesprochen befriedigend betrachtet werden. Insbesondere ist auch an den schwerer Verletzten ein Fortschritt in der Genesung zu beobachten. Die gefährlichsten Wunden hatte hier der Blutordensträger Thenn, bei dem das Fieber jetzt zurückgegangen und zu hoffen ist, daß die Wundheilung ebenfalls fortgeschritten. Von den neun leichter Verletzten, die in dieser Klinik untergebracht sind, können wahrscheinlich die ersten bald entlassen werden. Bei den fünf Schwerverletzten in der Chirurgischen Klinik ist keine wesentliche Änderung eingetreten, aber ihre Genesung macht weiterhin allmähliche Fortschritte. Auch der Zustand des dort liegenden Schwerverletzten, des Oberamtmanns Schmidt, ist, wenn auch Komplikationen nicht ausgeschlossen sind, nicht mehr befriedigend. Der im Krankenhaus Schwabing untergebrachte Verletzte, der SA-Mann Anton Gruber, befindet sich gleichfalls auf dem Wege der Besserung.

Spur des Münchener Attentats

Schon im August vorbereitet! — Angehöriger Handwerker dringend verdächtig.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei teilt mit:

Es steht nunmehr fest, daß mit der Vorbereitung des verbrecherischen Anschlages im Saal des Bürgerbräuhausers bereits Ende August d. J. begonnen wurde. Dringend verdächtig ist in diesem Zusammenhang eine Person, die im Bürgerbräuhaus wiederholt als angehöriger Handwerker aufgetreten ist und sich dort auf der Galerie des Saales zu schaffen machte.

Der einen solchen angeblichen Handwerker im Bürgerbräuhaus beobachtet hat oder Personen kennt, die nach ihren Erzählungen im Bürgerbräuhaus eine Zeittang als Handwerker beschäftigt gewesen sind, wird hiermit aufgefordert, seine Beobachtungen und Wahrnehmungen der Sonderkommission bei der Staatspolizeistelle München in München, Brienerstraße 50, unverzüglich mitzuteilen.

Der verdächtige Mann wird wie folgt beschrieben: 165—170 Zentimeter groß, 30—35 Jahre alt, normale Figur, dunkles geschleiftes Haar. Bekleidung: schmutziger, gelblicher, graubrauner Arbeitskleid, vermutlich Knickerbocker und Sportschürze.

14 000-Tonnen-Dampfer versenkt

Deutsche U-Boote im Atlantik tätig — Große Befürzung bei den Westmächten.

Amsterdam, 12. November.

Aus Lissabon wird berichtet, daß bei zahlreichen in diesem spanischen Hafen liegenden englischen und französischen Schiffen, die unterwegs nach England oder Frankreich sind, große Bestürzung herrsche durch die Nachricht von dem Aufschwimmen deutscher U-Boote in der Umgegend dieser Verkehrsstraße des Atlantik. Diese Linie wird sehr scharf von der englischen und französischen Flotte bewacht.

Nach einem aufgefundenen Funkpruch soll der 14 000 Tonnen große Dampfer „Bonzano“ versenkt worden sein. Ein japanischer Dampfer behauptet, ein deutsches U-Boot gesichtet zu haben. Kurz darauf habe er SOS-Rufe der „Bonzano“ aufgefunden, in denen mitgeteilt wurde, daß das Schiff versenkt hätte, einem U-Boot zu entkommen, jedoch gestiftet und unter Feuer genommen worden sei und nun im Sinken sei.

„Barbarisches Verhalten“

Mailänder Blatt geißelt die gemeinen Bemerkungen der französischen Presse.

Der „Corriere della Sera“ geißelt das barbarische und menschenwürdige Verhalten der französischen Presse anlässlich des gemeinen Anschlages von München auf den Führer. Auch unter Feinden, so schreibt das Mailänder Blatt, sei ein gewisser Anstand angebracht und sogar notwendig. Es wäre logisch gewesen, wenn die französischen Zeitungen gegenüber dem Attentat eine gewisse Rücksicht ausgesprochen politischer Art gezeigt hätten; aber die von verschöbener Blättern gebrauchten kanibalistischen Ausdrücke könnten unmöglich von anständigen Menschen gebraucht werden. Derartige barbarische Ausdrückungen sagen außerhalb jedes Anstandes und auch außerhalb der Politik. Es sei sehr niederbrütend für die europäische Zivilisation, daß die Zeitungsschreiber eines großen Landes nicht die moralische Niedrigkeit ihrer hinterlistigen Übertreibungen gegenüber einem Attentat empfinden haben, das den Stempel der Gemeinheit trage.

Holland verwarnt die Hebjournalle

Die schmutzigen Methoden der britisch-jüdischen Hebjournalle. Die Verichterstattung von gegenwärtig in Holland arbeitenden englischen und französischen Pressevertretern hat zu Beanstandungen von Seiten der holländischen Regierung geführt. Wie der Botschafter der holländischen Regierung mitteilte, erhielt eine Reihe von ausländischen Pressevertretern eine schriftliche Verwarnung. Hierin hieß es, sie hätten zu gewärtigen, daß ihre weitere journalistische Tätigkeit in Holland durch die Regierung untersuchen werden würde, falls sie weiterhin ihrer alarmierenden Presseberichterstattung fortzähren sollten.

Neue deutsche Ostzeitung

Im Dienste der Neuordnung der besetzten Gebiete des Ostens. Am Sitz des Generalgouverneurs für die besetzten polnischen Gebiete in Krakau erschien am Sonntag erstmals die für das gesamte Gebiet des Generalgouvernements bestimmte „Warschauer Zeitung“. Mit ihr ist eine neue deutsche Ostzeitung ins Leben gerufen worden, die die Traditionen der völkischen Blätter im ehemaligen Polen fortsetzt und die ausschließlich großdeutsche Interessen in einem Lande vertritt, dessen verbundene Führung noch vor wenigen Wochen Volkstretterin englischer Kriegsgelüste war. Aus Anlaß dieses Erscheinens haben Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspressescheff Dr. Dietrich und der Reichsleiter Mann bei der „Warschauer Zeitung“ Gruß- und Geleitworte mit auf den Weg gegeben.

London will sich herauslügen

Rundfunkhefte zur Vertuschung der Mordschuld.

Ein ungemein interessantes Schlaglicht auf die Hintergründe des teuflischen Mordanschlages in München wirft die Tatsache, daß der Londoner Rundfunk als Sprachrohr des britischen Außenministeriums einen selbstamen Eifer an den Tag legt, die ins Ausland weisenden Spuren der Mörder zu verwischen und das Attentat sozusagen als eine „rein innerdeutsche Angelegenheit“ hinzustellen.

Immer und immer wieder kommt der Londoner Sender in seinem Nachrichtendienst auf dieses Thema zurück: „Die Nazibehörden versuchen, den Vorfälle für ihre Zwecke auszunutzen“, melbet der Sender „und die Verantwortung ausländischen Stellen in die Schuhe zu schieben.“ In einer anderen Meldung wiederum weiß der Sender zu berichten: „Schon die allerersten Meldungen gaben dem britischen Geheimdienst die Schuld.“ Dann ließ man sogar ganz deutlich die Rahe aus dem Saal: „Aus Bern über Amsterdam und anderen neutralen Städten wird gemeldet, daß zweifellos der Versuch, Hitler zu ermorden, von deutschen Elementen ausgeht, die alle Ursache haben, das Naziregime zu verabscheuen.“

In einer Heftsendung zum 9. November schließlich wird mit dem üblichen englischen frommen Augenaufschlag erklärt: „Es ist niemals die Politik der Weltmächte gewesen, Mordtaten zu billigen, geschweige denn zu ermutigen.“ Es würde reichen, diese Behauptung gerade von London mit einigen Beispielen aus der blutigen Raub- und Eroberungsgeschichte des britischen Empire zu „erhärten“. Im übrigen möchten wir an das französische Sprichwort erinnern: „Wer sich entschuldigt, klagt sich an.“ Warum wohl ist man denn in London so auffallend beflissen, die Hände in Unschuld zu waschen?

Englands „große Ueberraschung“

Wir können uns diesen verdächtigen Eifer schon erklären. Schon jetzt nämlich sind so viele Verdachtsgründe für die Schuld Englands an den blutigen Münchener Ereignissen vorhanden, daß alle Ableugnungsversuche und Vertuschungsmanöver des Londoner Außenministeriums umsonst sind. Wie war es z. B. möglich, daß der englische Sender Deventry am 8. November nachmittags 14.15 Uhr und 18.30 Uhr im Rahmen eines Berichtes von einer geheimnisvollen Waffe sprechen konnte, die England gegen Deutschland besitze. „Ich glaube nicht“, so sagte der Sprecher, „daß uns der Feind mit Ueberraschungen versehen wird. Jedenfalls hat aber England eine große Ueberraschung für ihn.“ Diese „große Ueberraschung“ sollte offenbar das Münchener Verbrechen sein, durch das der englische Geheimdienst mit einem Schlag den Führer und seine geistlichen Mitarbeiter beseitigen wollte. Mit diesen zynischen Rundfunkankündigungen hat England selbst seine Schuld an dem Mordwichtigen Verbrechen zugegeben.

Aber auch sonst liegen zahlreiche Beweise dafür vor, daß die Urheber und Anstifter des Attentates nur in England zu suchen sind. Im Laufe der letzten Woche sind in der englischen Presse mehrfach Aufsätze erschienen in Form eines „Steckbriefes gegen den Führer“, was eine fast unerhörte Drohung zum Mord darstellte. Die englische Presse hat weiter aus einer amerikanischen Zeitschrift zwei Bilder abgedruckt von denen das eine einen Mörder darstellt, wie er einen Schuß auf den Führer abgibt, während das andere den Führer auf dem Totenbett zeigt. Den Höhepunkt der englischen Mordhebe bildet aber eine Neutermeldung vom 9. November, in der es heißt, die erste deutsche Bombe gegen die deutsche Diktatur sei nun in München explodiert, viele andere würden folgen.

Auf dem gleichen niedrigen Niveau steht eine Aeußerung des amtlichen französischen Rundfunks, der in einem Bericht über das Attentat gesagt hat: „20 Minuten zu spät! Nein, sieben Jahre zu spät.“ Im gleichen Atemzug erklärt der französische Rundfunk, es läme nur eine deutsche Stelle als Urheber in Frage, denn Herr Goebbels habe es sonst nicht so eilig, Nachrichten herauszugeben. Das ist eine geradezu ungeheuerliche Auslassung, die bezeichnend ist für die Geistesverfassung, in der sich die verantwortlichen Kreise der Weltmächte heute befinden. In diesem Zusammenhang sei noch an den Juden Max Rosenbergs erinnert, der vor einem halben Jahr in einer amerikanischen Zeitschrift sagte, man solle ein Duzend Verbrecher freilassen, die zum Tode verurteilt seien und ihnen den Auftrag geben, Hitler zu ermorden.

In dem Kreis der internationalen Kriegsheher und der Juden sind also die intellektuellen Urheber des schändlichen Anschlages zu suchen. Sie haben seit Jahr und Tag nicht nur zum Krieg gehetzt, sondern auch den Mordanschlag als Kampfmittel gegen den Nationalsozialismus und seinen Führer angepriesen. Die Schuldigen sind erkannt, und keine Ugen und keine Ausflüchte werden sie von der furchtbaren Schuld befreien können.

Gelbdisziplin jedes einzelnen!

Generalfeldmarschall Göring hat als Vorsitzender des Ministerrats für die Reichsverteidigung folgenden Aufruf an die deutschen Volksgenossen erlassen:

In meiner Rede vom 9. September in den Rheinmetall-Werks-Berlin, die nicht nur an den deutschen Arbeiter, sondern über den Rundfunk an jeden deutschen Volksgenossen gerichtet war, habe ich kraft des mir vom Führer erteilten Auftrags als Vorsitzender des Ministerrats für die Reichsverteidigung vor der Nation das Versprechen abgegeben, daß die Staatsführung aufkommende Hemmnisse oder Mißstände, die sich gegen die Gemeinschaft des Volkes richten, nicht dulden oder gar verschweigen, sondern schon im Keim ersticken wird. Ich habe mir dazu die Mithilfe jedes einzelnen Volksgenossen erbeten.

Seit diesem Appell sind neun Wochen ins Land gegangen. Die deutsche Wehrmacht hat in einem beispiellosen Siegeszug im Kampf gegen Polen in allen Wehrmachtsteilen ihre Aufgabe erfüllt und neuen Siegeserubm an ihre Fahnen geheftet. Sie steht heute als Schützer und Schirm der Heimat am Westwall bereit, in dem uns von den Westmächten aufzunehmenden Kampfe Blut und Gut einzusetzen. In der Heimat wirkt und werkt in hartem und unermüdlichem Einsatz der deutsche Schaffende für die Aufgaben, die der Krieg der inneren Front stellt. Die praktische Anwendung zahlreicher kriegswirtschaftlicher Bestimmungen hat sich dank einer verständnisvollen Unterstützung durch die Bevölkerung erwartungsgemäß und bestens eingelieft.

Bermeidung auch der kleinsten Reibungen

Was sich noch nicht in Vollkommenheit abwickelt, ist der Verkehr mit einzelnen Dienststellen, die den Volksgenossen in der Sicherstellung des kriegsnotwendigen Lebensbedarfs zu betreten haben. Es handelt sich hier um Mängel, die, an der Gesamtlage gesehen, bedeutungslos erscheinen mögen. Ich möchte jedoch, daß gerade auf diesem Gebiet - wie beispielsweise bei der Beantragung von Bezugscheinchen oder von Familienunterhalt - auch die kleinsten Reibungen vermieden werden.

Ich habe meinem Versprechen gemäß alle Beschwerden, die mir in dieser Hinsicht zugegangen sind, prüfen lassen. Ich habe dabei feststellen müssen, daß in einer Anzahl von Fällen Beamte, Behördenangestellte und in Kriegsorganisations ehrenamtlich tätige Volksgenossen in der Behandlung von Antragstellern ein Verhalten an den Tag gelegt haben, das mit ihren Pflichten völlig unvereinbar ist. Die Betroffenen sind inzwischen mit harten, aber gerechten Strafen belegt worden. Auf der anderen Seite hat diese Nachprüfung aber gezeigt, daß sich die größere Anzahl der mir zugegangenen Beschwerden nach genauer Prüfung des Sachverhalts als Märgel und zum Teil als übliche Querulantenium herausgestellt hat. Ich habe mich hier zunächst mit Verwahrungen befaßt und nur dort, wo es die Berech-

tigkeit unbedingt erforderte, Strafen aussprechen lassen.

Im ganzen handelt es sich bisher um Einzelfälle, die an sich, gemogen an der anerkanntwertigen Opferwilligkeit und der vorbildlichen Pflichterfüllung der großen Masse des Volkes und aller im öffentlichen Dienst Tätigen, noch nicht schwer ins Gewicht fallen. Sollte aber ein solches, die Volksgemeinschaft störendes Benehmen Schule machen, so könnte es Gefahren mit sich bringen, die ich nicht auskommen lassen werde.

Der Beamte ist für das Volk da!

Ich habe deshalb einen Erlaß an alle Behörden, Parteidienststellen und Kriegsorganisationsstellen, in dem allen im öffentlichen Dienst Tätigen, auch den ehrenamtlich Beschäftigten, die unmißverständliche Weisung gegeben wird, daß eine zu vor kommende Haltung gegenüber den Volksgenossen das Grundgesetz ihrer Tätigkeit zu sein hat. Ich habe dabei zum Ausdruck gebracht, daß ihre Arbeit Dienst am Volke sein muß, und daß die heutige schwere Zeit für bürokratische Engherzigkeit, Kleinlichkeit oder gar Anmaßung und Ueberheblichkeit weniger denn je Raum hat. Jeder Beamte und Angestellte hat zu verstehen, daß er für das Volk und nicht das Volk für ihn da ist, und daß er in keiner Weise Borgeseher des Volksgenossen ist. Wer hinsichtlich gegen die Grundsätze dieses Erlasses verstoßt, wird unmissverständlich und bei großen Fällen unter gleichzeitiger Enttennung aus seinem Amte schwerstens bestraft werden.

Berkändnis von jedem Volksgenossen erwartet

Ich erwarte in gleichem Maße von jedem einzelnen Volksgenossen, daß er die Größe und Schwere der Zeit versteht, daß er Haltung wahr und Selbstdisziplin übt. Jeder einzelne muß bemüht sein, den Behörden ihre schwierige Arbeit zu erleichtern. Das setzt in erster Linie voraus, daß er die öffentlichen Bekanntmachungen und Anweisungen über Lebensmittellisten, Bezugscheine, Arbeitsbescheinigungen, Familienunterhalt und andere kriegswirtschaftlich wichtige Bestimmungen gewissenhaft beachtet. Er soll nicht unbillige Forderungen stellen, sondern bedenken, daß der im öffentlichen Dienst Tätige unter dem Zwang der Kriegswirtschaft mit strengen Anweisungen versehen ist, die zum Nutzen der Volksgemeinschaft unbedingt eingehalten werden müssen.

Die Forderung, die ich an jeden Deutschen richte, heißt: Ordne dein Leben in das Ganze! Frage nicht zuerst nach deinem Recht, sondern handele nach der Pflicht, die die Kriegszeit dir auferlegt.

Die Widerstandskraft der inneren Front muß für auch im Alltag bewahren. Sie muß härter sein als alle kleinen Widerwärtigkeiten und Schwirrigkeiten des Augenblicks. Die Zeit erfordert Härte und Einsatzbereitschaft draußen im Felde wie drinnen in der Heimat.

Bei den Verletzten des 8. November

Gauleiter Adolf Wagner überbrachte die Grüße des Führers. Allen Verwandten geht es besser.

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro auf Anfrage in den Münchener Kliniken hört, die die Schwerverletzten des Anschlages vom 8. November aufgenommen haben, hat sich das Befinden sämtlicher Verletzten in den letzten 24 Stunden erfreulicherweise gebessert, wenn auch bei zweien die Kriege noch nicht ganz überwunden ist.

Eine besondere Freude wurde den Verwundeten dadurch bereitet, daß Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner jeden einzelnen im Auftrage des Führers besuchte, um ihm die Grüße Adolfs Hitlers und seine Wünsche für baldige Genesung zu übermitteln. Als ersten begrüßte der Gauleiter in der Chirurgischen Klinik einen alten Kämpfer der Bewegung, Oberammann a. D. Michael Schmeidl, der durch eine Reithautabwühlung fast erblindet ist und von seinem alten Kampfgesährten Kaiser aus den Trümmern des Bürgerbräukellers herausgeleitet wurde. Kaiser ist dann bei der Explosion erkrankten Verletzten selbst erlegen. Besonderen Anteil nahm der Gauleiter auch an dem Gescheh der beiden in dieser Klinik liegenden verletzten Frauen, der Gynäkistikerin Schirmer, die erhebliche Gesichtsverletzungen davongetragen hat, und der im Bürgerbräukeller beschäftigt gewesenen Kassiererin Leisecke, die bei der Aufräumung der Tische von der Explosion erlitt wurde und schwere Verletzungen am Oberkörper aufweist.

Im Krankenhaus rechts der Isar sind 16 mehr oder minder Schwerverletzte in einem Saal untergebracht. Fünf Frauen liegen in anderen Zimmern, Fußverbände, Arm- und Oberschenkelkatheten und Gipsverbände zeigen die verschiedenen Artigkeit der Verletzungen. Vielfach sind die Gesichter der be-

dauernden Opfer des teuflischen Anschlages durch Steinplitter geradezu zerfetzt. Viele haben zwei und mehr schwere Verletzungen erlitten. Obwohl manche schon in der Kampfzeit die ersten Verwundungen davontrugen, darunter manche, die auch heute noch nicht geheilt sind, ist ihre Stimmung trotz des neuerlichen Schicksalsschlages, der sie getroffen hat, ungebrochen. Es ist ein Zeichen dieses nie brechenden Kampfwillens, wenn einer der Schwerverletzten dem Gauleiter sagt: „Zeit hat es mich zum zweitenmal erwischt, aber für meinen Führer gehe ich auch noch einmal ins Krankenhaus!“

Ein Besuch im Schwabinger Krankenhaus bildete den Abschluß. Auch hier ließ sich der Gauleiter über die Verletzung und die persönlichen Verhältnisse unterrichten, und sagte wie bei allen verwundeten Opfern des 8. November jede mögliche Hilfe zu. Auch die Angehörigen der Verwundeten, die zu der üblichen Besuchsstunde in den Krankenhäusern erschienen waren, begrüßte der Gauleiter herzlich und erkundigte sich nach ihren Verhältnissen.

Selbst Reuter muß Dementieren

Der Schwindel über deutsche Kavallerieansammlungen.

Nachdem in diesen Tagen vom englischen Außenministerium fortgesetzt Nachrichten verbreitet worden waren über deutsche Truppenansammlungen, insbesondere über Ansammlungen von deutscher Kavallerie, steht sich jetzt das Reutersbüro genötigt, von diesem Schwindel abzurufen. Es teilt mit: Die Gerüchte, wonach in der letzten Nacht nahe der deutsch-holländischen Grenze umfangreiche deutsche Kavallerie-Abteilungen zusammengezogen seien, finden keine Bestätigung. Arbeiter, die aus Deutschland gekommen sind, erklären, daß auf der deutschen Grenzseite keine außerordentlichen Truppenbewegungen vor sich gehen und daß sie selbst überhaupt keine berittenen Truppenabteilungen gesehen haben.



ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin NW 7

„Ich kenne dich, und hier liegt meine riesengroße Schuld. Ich hätte dafür sorgen müssen, daß dir Maria Kerkoven nicht verfiel.“ Er streifte nervös die Asche von seiner Zigarette ab.

„Mit Undant wollte ich euch eure Gastfreundschaft wirklich nicht lohnen. Es kam wie von selber. Und Maria liebt mich, wie mich andere Frauen auch lieben und geliebt haben. Winden kann ich mich nicht. Ich würde ersticken.“

„Wie hast du dir dann das gedacht?“

„Ja, ich weiß nicht, was du eigentlich von mir willst? Begrüße es doch, daß ich abreisen will, damit ist doch gleich alles zu Ende.“

„So? Meinst du?“

„Ja, es ist mir um euretwillen fatal, ich geb' das zu, aber ich bin nun mal so. Wenn mir ein hübsches Mädchen gefällt und es, ich meine, es liebt mich auch, warum soll ich mich dann selber um frohe Stunden bringen?“

„Maria Kerkoven hätte dich sicherlich nicht angesehen, wenn sie gewußt hätte, wie leichtsinnig du über die Liebe denkst. Aber ich hätte sie vor dir bewahren müssen. Nun aber bitte ich dich, gehe zu Marias Mutter. Die Liebe zu Maria muß aus dir einen anderen Menschen machen, Arnold.“

„Denkst du, ich möchte dich nicht selber? Aber ich kenne mich ja. Ich kann nicht aus meiner Haut.“

„Dann reise ab. Ich werde Maria sagen, daß du dich

in deinen Gefühlen für sie geirrt hast, und daß du sie durch mich um Verzeihung bittest.“

„Du bist ein großartiger Kerl, Hans. Ja, so mache das nur. Bieleicht kann ich dir später auch mal einen Gefallen erweisen.“

Ganz erleichtert hatte es der Maler gesagt und sich eine neue Zigarette angezündet. Hans Behrendt aber dachte:

„Meine Freundschaft für ihn ist begraben. Ich hasse ihn, weil er Maria so weh tun kann.“

„Hast du Maria Kerkoven Versprechungen gemacht?“ fragte er noch.

„Nein!“

„Wann willst du also abreisen?“

„Morgen früh.“

„Gut. Ich bringe dich dann selber mit dem Wagen an die Bahn zum Frühzug. Du kannst dich dann gleich heute abend von meinen Angehörigen verabschieden.“

„Ja, es wird so am besten sein.“

Eine jahrelange Freundschaft war zerfört, sie wußten es beide.

In aller Frühe brachte Hans Behrendt den Maler zur Bahn. Als am Nachmittag Maria kam, da erwartete Hans sie an dem kleinen Wäldchen, wo immer Arnold Bruckdorfer auf sie gewartet hatte.

Maria erschral. Ihr Gesicht war ganz blaß, als sie leise fragte:

„Ist irgend etwas geschehen, Hans?“

„Ja, Maria, ein Mann, der schon immer über gebrochene Herzen hinwegschritt, ist abgereist, um sich in Berlin mit einer Dame zu treffen. Sie erwartet ihn.“

Marias Augen waren weit geöffnet.

„Arnold Bruckdorfer?“

„Ja, Maria.“

Wie versteinert stand das Mädchen da. Die Tränen, die an den Wimpern hingen, schienen auch erstarrt zu sein. Hans Behrendt nahm ihre Hand in die seine.

„Du mußt das verwinden, Maria. Ich hätte ihn nicht hierher bringen sollen, ich kannte ihn ja. Er kann ein guter, selbstloser Freund sein, aber er kennt keine Frau gegen Frauen. Vergiß ihn, Maria. Und wenn du ihn vergessen hast, dann würde ich dich fragen, ob du dich zu mir finden könntest. Ich habe dich immer liebgehabt.“

Er wußte nicht, ob sie ihn überhaupt verstanden hatte, so erloschen blickten ihre Augen ins Leere.

„Hätte ich auf dich aufpassen sollen, Maria?“

Maria Kerkoven sah ihn an, dann sagte sie leise:

„Wenn ich mich zu dir retten würde, wäre das Betrug.“

Sie kehrte sich ihrem Nade zu und wendete. Er blieb an ihrer Seite. Er hatte das Gefühl, daß er sie jetzt nicht allein lassen dürfe. Sie ließ es geschehen, aber sie sprach nicht mehr. Ihr Gesicht war noch immer weiß. Er begleitete sie über die gefrorenen Wege nach Kerkoven hinüber.

„Ist es wirklich Betrug, wenn wir öfter zusammen sind? Mehr will ich ja gar nicht. Bitte, komm doch weiter zu uns. Ich bitte dich darum, Maria.“

„Bieleicht komme ich, aber ich kann nichts versprechen.“

Da sagte er fröhlich:

„Nimm es nicht so schwer, Maria. Solche Sachen muß man vergessen. Sprich gar nicht erst mit irgendeinem Menschen darüber. Es soll zwischen uns beiden bleiben, Maria.“

Da wandte sie sich ihm ungestüm zu:

„Ich habe nie geglaubt, daß du so gut sein kannst. Ich danke dir.“

Da ging er beruhigt nach Hause. Maria würde es ja verwinden. Jetzt glaubte er ganz fest daran, und jetzt glaubte er auch, daß er sie noch für sich retten konnte.

Er ging wieder den verschneiten Weg zurück. Maria aber sah ihm nicht nach, sie stellte ihr Rad auf den Hof und lief auf ihr Zimmer. Zum Abendbrot kam sie dann zur Mutter. Die sah erschrocken in das stille, weiße Gesicht.

(Fortf. folgt)

Die Unterfuchung des Münchener Verbrechens

Wertvolle Hinweise aus der Bevölkerung. — Ausländischer Ursprung des mechanischen Zündapparats.

Die das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, häufen sich bei der Sonderkommission zur Untersuchung des Verbrechens vom 8. November die Hinweise und Mitteilungen aus allen Kreisen der Volksgenossen. Die Sonderkommission ist daher am Freitag um ein Dreifaches vergrößert worden, damit sie diese einlaufenden Angaben, die natürlich zunächst meist nur Hinweise allgemeiner Art enthalten, aber selbstverständlich auch Wichtiges bringen können, erschöpfend bearbeiten kann. Zur Zeit liegen wohl über tausend derartige Hinweise aus der Bevölkerung vor.

So anerkanntswert die Zusammenarbeit aller Volksgenossen zur Aufklärung des schändlichen Verbrechens ist, so erheblich ist auch das Zusammenwirken aller bei der Sonderkommission Beschäftigten vom ersten bis zum letzten Mann, weil eben alle nicht nur eine wirkliche Verpflichtung in sich fühlen, sondern selbst mit Leib und Seele dabei sind.

Zur Zeit sind Sachverständige damit befaßt, auf das genaueste die ausgefundenen Teile des zur Entzündung der Sprengladung benutzten mechanischen Zündapparates festzustellen. Es ist dabei sehr wesentlich, daß die genaue Zusammensetzung der Metalle eruiert wird. Man kann ruhig schon heute sagen, daß jedenfalls in bezug auf die Legierung einzelner Metallteile tatsächlich ein ausländischer Ursprung nachzuweisen sein wird.

Es sind gegenwärtig Untersuchungen, die von verschiedenen Seiten geführt werden, im Gange, um ganz unabhängig voneinander ein absolut einwandfreies Ergebnis zu erhalten. Gerade diese Art der Untersuchung ist von entscheidender Bedeutung, um so mehr als die Sonderkommission bereits eine ganz spezielle Richtung verfolgt, und man kann sagen, daß vielleicht schon in den allernächsten Tagen der Öffentlichkeit nähere Einzelheiten bekanntgegeben werden können, damit die Sonderkommission, die alle Hinweise prüft, genauere Mitteilungen speziell nach dieser Richtung hin erhält.

Deutsche Familien klagen England an

Die stuchwürdige Tat am Abend des 8. November hat nicht nur die nationalsozialistische Bewegung wertvoller alter Kämpfer beraubt, sondern auch tiefes Leid über sie ben. Deutsche Familien haben ein Leid, das nur gemildert wird durch das Bewußtsein, daß das teure Leben unseres Führers dem deutschen Volk und damit auch ihnen erhalten geblieben ist.

Wie tief die Trauerkunde aus dem Bürgerbräukeller in das Familienleben der Betroffenen eingegriffen hat, das zeigt sich beispielsweise bei den beiden alten Kämpfern Franz Euy und Leonhard Meindl, deren einzige Söhne in Erfüllung ihrer deutschen Mannespflicht auf der Wacht an Deutschlands Grenze die Nachricht von dem jähen Oplertod ihrer Väter erhalten haben. Die beiden Frauen und Mütter aber sind des Familienhauptes und Ernährers beraubt.

Dort betroffen ist auch die Familie des in hiller, schwerer und treuer Arbeit beim Reichsaufzug bewährten Parteigenossen Wilhelm Weber. Mit der Witwe stehen zwei kleine Mädchen im Alter von erst 4 und 5 Jahren an der Wache.

Erst ein Monate in glücklicher Ehe verheiratet war der ebenfalls beim Reichsaufzug beschäftigte gewesene SA-Mann Eugen Schachta, der mitten aus dem allmählichen Aufbau seines jungen Hausstandes herausgerissen wurde und dessen jüngerer Frau die herzliche, kameradschaftlich warme Anteilnahme der SA-Kameraden sich zuwendet.

Mitten in der Ausübung seines begeistert geliebten Berufs als Mitglied des Gauamtsbüros, der am Abend des 8. November dem nationalsozialistischen Volk der Kundgebung bestritt, wurde Altparteigenosse Emil Raabberger aus dem Leben gerissen. Eine Frau und eine heranwachsende Tochter trauern um diesen wackeren Mann.

Der Name des Wutordensträgers Michael Wilhelm Kaller wird auf Befehl des Korpsführers des NSKK, Adolf Hühnlein weiterleben im Motorsturm 1/M 86.

Nicht traurig ist das Schicksal der einzigen bei dem Anschlag dahingekommenen Frau, der Maria Dente, die durch ihre Arbeit im Bürgerbräukeller ihrem Lebensgefährten den Kammerunterhalt bestreiten half. Der Mann steht nun mit zwei kleinen Kindern im Alter von 3 und 9 Jahren da und muß die Kinder in Pflege geben, da er außerhalb arbeitet und Tag für Tag 12 Kilometer zu seiner Arbeitsstätte zurücklegen muß.

Es zeugt von dem fernhaften durch die Erziehungsarbeit der nationalsozialistischen Bewegung gestärkten deutschen Wesen der Betroffener, daß alle die schmerzliche Nachricht von dem Verlust ihres Angehörigen mit Festung und Beherrschtheit aufgenommen und ihren Trost im Leide in der Rettung des Lebens Adolf Hitlers gefunden haben.

Englands heimtückische Waffe

Das abscheuliche Sprengstoffverbrechen im Münchener Bürgerbräukeller hat die Aufmerksamkeit in verstärktem Maße auf eine Organisation gelenkt, die, abgesehen von dem Umstand, daß sie im Laufe der Jahrhunderte zu einer furchtbaren Geißel der Menschheit herangewachsen ist. Es ist inzwischen bekannt geworden, daß die Spuren der Täter des Münchener Anschlages in das Ausland führen. Auch in zahlreichen neutralen Ländern werden Neugierigen laut, die ganz im Sinne der deutschen Ermittlungen liegen. Allgemein wird der Verdacht laut, daß hinter dem Münchener Verbrechen Englands „Secret Service“ steht, jene geheimnisvolle Institution, die bereits seit 400 Jahren ihr gefährliches Netz über die ganze Welt gesponnen hat. Der Secret Service ist ein im Laufe von Jahrhunderten entwickeltes Werkzeug englischer Kriegführung, das seine Kräfte stets aus dem Dunkel verhehlt.

Im Wesen dieses Geheimdienstes liegt es, daß er stets mit gebildeten Karren arbeitet. Weber ist der eigentliche Leiter dieser Organisation bekannt, noch sind es deren Mitglieder, deren Zahl zur Zeit weit über 10000 betragen dürfte. Auch über die ungeheuren Summen, über die der Secret Service verfügt, und wie, wo und an wen diese ausgezahlt werden, liegt der Schleier tiefsten Geheimnisses. Die heutigen Richtlinien des Secret Service gab ihr bereits der englische Usurpator Oliver Cromwell. Die zahlreichen Spione, Mörder, politischen Zuhälter, Kommissäre und Agenten des Secret Service erhalten ihre Aufträge über geheime Zentren auf geheimen Wegen. Sie geben ihre Berichte an ihnen unbekanntem Stellen. Diese weltumspannende Spionageorganisation wird eingeständenermaßen in Friedens- und Kriegzeiten in Krieg führenden und neutralen Ländern struppellos für die Interessen ihrer englischen Geldgeber eingesetzt. Eine ganze Reihe von Mordtaten, die meist unangeführt blieben, in ihrer Wirkung aber nur britischen Interessen dienen konnten, sind auf die Tätigkeit des britischen Geheimdienstes zurückzuführen.

Aus der Reihe solcher Opfer mögen nur einige der bekanntesten genannt werden. Am 30. Juli 1918 wurde der deutsche Feldmarschall von G. Chorn in Kiew durch eine englische Bombe getötet. Der Mörder gestand, seine Tat auf Anweisung der englischen Dienststelle des Secret Service in Moskau ausgeführt zu haben. Erzherzog Franz Ferdinand wurde in Sarajewo ermordet, um England den Vorwand zur Einleitung des Weltkrieges zu bieten. Nach

Ausbruch des Weltkrieges wurde der vom Burenkrieg her berühmte General de la Rey auf dem Wege von Johannesburg nach Pretoria „irrtümlicherweise“ von einem britischen Agenten erschossen, weil er damals sich für die Neutralität Südafrikas einsetzte. Am 31. Juli 1914 wurde der französische Publizist Jaurès auf Anstiften der englisch-französischen Kriegselite ermordet. König Carol von Rumänien starb am 10. Oktober 1914 in den Armen der Königin, viereinhalb Stunden, nachdem ihn der englische Botschafter Lord Curzon verlassen hatte. Er war vergiftet worden. Der russische Graf Witte starb plötzlich, nachdem er mit einem deutschen Unterhändler im März 1915 über einen Separatfrieden mit Rußland verhandelt hatte. König George V. des England durch einen „Autounfall“ beseitigt, weil er nicht Englands Karten spielen wollte. Und König Feisal wurde vergiftet, weil er den Irak von der britischen Herrschaft frei machen wollte.

Für den bestialischen Mord an der russischen Zarenfamilie machte die Tochter des früheren britischen Vorschalters in Moskau, Buchanan, 1932 Lloyd George verantwortlich. Auch ein anderer Zar, Paul I., wurde erdrosselt, weil er 1799 die Koalition mit den Engländern brach. Ein Mordanschlag auf den irischen Freiheitskämpfer Sir Robert Casement mißglückte. In frischer Erinnerung ist noch die Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten Calinescu, der am 21. September d. J. beseitigt wurde, weil er Rumänien Neutralität im gegenwärtigen Konflikt verbot. Sehr wahrscheinlich ist schließlich auch König Alexander von Jugoslawien ein Opfer des englischen Geheimdienstes. Er wurde ermordet, weil Großbritannien seinen starken Staat auf dem Balkan gebrauchen konnte. Auf das Konto der Tätigkeit des „Secret Service“ gehen in neuester Zeit auch die Lüge von der deutschen Wotilwahrung gegen die Tschechen im Mai 1938 und der Fall „Athena“. Ebenso hatte der englische Geheimdienst seine Hand im Spiele bei der Blutmacht von Bromberg und der Lüge von der angeblichen Schändung des Gnadenbildes von Eschenbach.

Für immer unbekannt wird die ungeheure Zahl von Verbrechen bleiben, die dem englischen Geheimdienst zugeschrieben werden müssen. Alle diese Schrecklichkeiten wurden im Dienste Englands verübt, zur Aufrechterhaltung seiner Welt- und Polizeiherrschaft über die Völker dieser Erde.

Lebendig begraben!

Wieder ist ein furchtbares Kapitel der Blutchronik des für alle Zeiten verschlagenen polnischen Staates aufgedeckt worden. In der Nähe von Baranow, einem fast rein jüdischen Dorf zwischen Mielec und Sandomierz, konnten in einem Massengrab zehn polnische Jugendliche als Opfer des polnischen Mordterrors identifiziert werden. Einen entsetzlichen Mordweg haben diese Unglücklichen von Neu-Sandez bis Baranow über zahlreiche Zwischenstationen zu Fuß zurücklegen müssen, nachdem elf polnische Männer und mehrere Frauen bereits in der Frühe des 29. Augusts unter völlig bewußtlosen Anschuldigungen in Neu-Sandez verhaftet worden waren. Auch hier trat wieder zutage, wie das Deutschland im ehemaligen Polen noch möglichst vor dem zu erwartenden deutschen Eingreifen vernichtet werden sollte. Deshalb wurden die Verhafteten auch sofort dem Militär überantwortet und am 2. September in Richtung Wodnia abtransportiert. Schon am 5. September wurde die 23jährige deutsche Lehrerin Lore Jenker erschossen, weil sie sich immer wieder als Deutsche bekannte.

In Baranow stießen die Festgenommenen mit über 40 weiteren sogenannten politischen Gefangenen und zehn deutschen Kriegsgefangenen zusammen. Gemeinsam ging, zum Zeitpunkt im Eiltempo der Glendsmarsch weiter. Der Gefangenendirektor von Tarnow und dessen Stellvertreter trieben die Erschöpferten immerfort zur Eile an. In der Nacht vom 8. zum 9. September wurde als zweiter polnische Vorkämpfer von Alexander erschossen. Schließlich kam das Ende in Baranow. Am Morgen des 9. September wurden die sogenannten politischen Gefangenen hinter eine langgestreckte Mauer geführt und dort niedergeschlachtet.

Für die elf aufgefundenen Toten aber, von denen zehn Männer aus Neu-Sandez harrten, hat man nicht einmal eine Kugel übrig gehabt, da sie nach ärztlicher Feststellung aneinandergepackt bestialisch mit Kolbenhieben niedergeschlagen wurden. Sie sind dann teilweise noch lebendig und nur bewußtlos von der Dorfbewohner verscharrt worden. Was sie litten, dafür sprachen die entsetzlichen entstellten Gesichter und die furchtbar verrenten Glieder. Auch ihre Leiden und Opfer bilden ein unauslöschliches Dokument der Schande in der Blutchronik des nunmehr verschwundenen polnischen Staates.

Auf frischer Tat erlappt

Freche Lügen der Kriegshetzer.

Die Lügenlust, die sich von London und Paris her über die Länder und Völker ergießt, ist nach dem rucklosen Attentat von München wieder einmal zu besonderer Stärke angeschwollen. Alle Schläfen der feindlichen Lügenkanäle sind weit geöffnet. Was überhaupt an Lüge erdacht und von verbrecherischen Gehirnen an unheimlicher Verlogenheit produziert werden kann, geht in die Welt hinaus. Alles, was der Bevölkerung der feindlichen Länder an Unsinne nur irgend zugemutet werden kann, wird auf sie losgelassen. So meldet — das nur ein Beispiel zu nennen — das britische Lügenministerium über Reuters und Radio Paris, der Führer sei von München in unbekannter Richtung abgereist. Man vermute, daß er sich in eine kleine Erbschaft in Thüringen begeben habe. Gleichzeitig sei auch eine beträchtliche Menge von Dokumenten aller Art aus der Reichskasse fortgeschafft und einem unbekanntem Bestimmungsort zugeführt worden.

Zu der gleichen Stunde, in der die feindliche Presse diesen Wadstimm ihren leichtgläubigen Lesern vorlegt, nimmt der Führer in der Reichskasse in Berlin Besuche entgegen. Freitag mittag empfing er nämlich in der Neuen Reichskasse den Apostolischen Nuntius Orsenigo, der ihm die persönlichen Glückwünsche des Papstes und die Anteilnahme des Diplomatischen Korps zum Ausdruck brachte.

Was denn also der Führer den diplomatischen Vertretern der Welt in der Reichskasse gegenüberbesetzt, sagt das britische Informationsministerium den Völkern die Lüge vor, daß der Führer sich in einer kleinen Ortschaft Thüringens versteckt habe.

Frauenmörder hingerichtet

Am 16. November 1939 ist der am 1. Mai 1918 in Berlin geborene Werner Kramer hingerichtet worden, der vom Sondergericht Halle (Saale) wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war.

Kramer, ein gefährlicher Gewohnheits- und Stillsitzverbrecher, der den Schrecken der Bevölkerung in der Provinz verbreitete, hatte am 11. Juli 1939 in der Nähe von Schöna eine 53jährige Frau ermordet, nachdem er vorher versucht hatte, an ihr ein Stillsitzverbrechen zu verüben.

Von Woche zu Woche

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

In tiefer Erschütterung steht unser Volk in diesen Tagen dem Ereignis gegenüber, hinter dem alles politische und militärische Geschehen der Woche zurücktritt, dem Staatsverbrechen des 8. November. Gegen den geliebten Führer des deutschen Volkes wurde — es ist kaum zu fassen — ein Attentat mit teuflischer Berechnung vorbereitet. Es hat schmerzliche Opfer gekostet, aber ein wahrhaft wunderbares Warten der Vorsehung hat den satanischen Mordplan vereitelt und uns den Mann erhalten, in dem heute noch stärker denn je das ganze deutsche Volk die lebendige Verkörperung Deutschlands sieht. Nach dem Entsetzen, mit dem die erste Meldung von der Schreckensstat aufgenommen wurde, erwachte in jedem das Gefühl tiefer Dankbarkeit für die gnädige Fügung, die scheinbar nur durch eine Verkettung von Zufällen Großdeutschland vor dem unerfüllbaren Verlust bewahrt hat, den die Mächte der Finsternis ihm zufügen wollten. Noch klangen in jedem Ohr die Worte des Führers nach, in denen er den festen Glauben aussprach, daß die Vorsehung den Sieg seines Volkes gewollt und die Durchführbarkeit gesegnet hat. Es war wie eine Bestätigung dieses Glaubens, daß wenige Minuten nach der Führerrede die Vorsehung unseren Adolf Hitler dem tödlichen Giftspieß seiner Feinde entzog. Der Führer ist uns wieder geschenkt worden, wir werden uns von nun ab noch enger um ihn scharen und um ihn einen lebendigen Schutzwall bilden, an dem jeder Angriff zerschellen soll. Das Wort von Rudolf Heß, „Adolf Hitler ist Deutschland, Deutschland ist Adolf Hitler“ wird in seiner ganzen Bedeutung erst jetzt von jedem Deutschen in tiefster Seele empfunden.

In diesem Dankgefühl mischt sich die heilige Empörung eines achtzig Millionen vollen gegen die teuflischen Mächte, die in seinem Führer das Herz Großdeutschlands treffen wollten. Seit Englands Kriegserklärung kennt jeder Deutsche die Verbrecherhöhle, in der die finsternen Pläne geschmiedet werden. Nie noch keltu anderer als Chamberlain selbst am Tag der en-

stlichen Kriegserklärung sich das Schwandmütchen entschließen, er hoffe noch den Tag zu erleben, an dem „dieser Mensch“ — Adolf Hitler — vernichtet sei. Das ist wirklich Englands größte Feindschaft, aber dahinter verbirgt sich das weitgehendste Ziel, das man aus verständlichen Gründen der Weltöffentlichkeit nicht mitzuteilen wagt. Es würde nämlich lauten: Wir wollen Großdeutschland zerschlagen und das deutsche Volk wieder in den Zustand der Ohnmacht, der Wehr- und Ehrlosigkeit versetzen, in dem es sich nach Versailles befand. Das kann uns nur gelingen, wenn wir die Kraft vernichten, die Deutschland aus seiner Ohnmacht erweckt und es zu einer starken und gefürchteten Großmacht erhoben hat. Diese Kraft, der Nationalsozialismus, ist in seinem Führer Adolf Hitler verkörpert. „Dieser Mensch“ muß vernichtet werden, damit Deutschlands Macht und Lebensmöglichkeit zugleich mit ihm vernichtet werde!

Würden die englischen Kriegstreiber unter Verzicht auf die ihnen gewohnte Heuchelei so offen sprechen, so könnten sie unmöglich die friedliebenden Menschen ihres Volkes und Frankreichs für einen Krieg mit so verbrecherischem Zweck gewinnen. Darum heucheln sie weiter, aber gleichzeitig verfolgen sie ihr wahres Ziel mit allen, auch mit den teuflischsten Mitteln. Zunächst hoffen sie, das deutsche Volk durch Lügenpropaganda und Hungerblockade zum Aufbruch gegen den Führer, also zum nationalen Selbstmord zu treiben. Das konnte natürlich nicht gelingen, und man hat offenbar an der Thematik jetzt erkannt, daß es niemals gelingen wird. Da andererseits kein Verständiger an eine Niederlage Deutschlands auf militärischem oder wirtschaftlichem Gebiet glauben kann, wird die Vernichtung der Kraftquelle Deutschlands, des Führers, mit anderen Mitteln versucht.

Noch sind nicht alle Hintergründe des rucklosen Attentats so aufgedeckt, daß ein menschliches Gericht darauf eine schließliche Anklage aufbauen könnte. Die Weltgeschichte aber ist das Weltgericht, und dieses Gericht wird den 8. November 1939 als den Tag bezeichnen, an dem die Kriegführung einer Großmacht Waffen aus dem Arsenal von Kapitalverbrechern entlehnt hat. Wurde doch selbst im Ausland, das — abgesehen von den Westmächten — seinem tiefsten Abscheu über das stuchwürdige Verbrechen Ausdruck verliehen hat, sofort nach Bekanntwer-

den der Schreckensnachricht die Vermutung laut, daß der englische Geheimdienst, wie sooft bei grauenhaften politischen Morden, auch diesmal die Hand im Spiele gehabt hat. Höchst verdächtig war vor allem der Umstand, daß die Spuren des Verbrechens zu weitläufigen Suchen. Noch bevor das deutsche Volk über die Einzelheiten des entsetzlichen Attentats unterrichtet war, wußte der Londoner Rundfunk nicht nur eingehend über den Bombenanschlag im Bürgerbräukeller zu berichten, sondern suchte sofort den Verdacht der Täterschaft auf „deutsche Gegner des Naziregimes“ zu lenken. Nicht bezeichnend ist auch die Tatsache, daß die „Daily Mail“, die von jeher als Organ des „Secret Service“ galt, als einziges Londoner Blatt einen großartig gemachten Bericht über den Münchener Anschlag gebracht hat. Genau so auffällig rasch war man in London bekanntlich feinerzeit über die Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten Calinescu, dessen Beseitigung ein so schändliches Werk des britischen Geheimdienstes war, unterrichtet.

Mit dem Attentat von München haben die Feinde Großdeutschlands sich und ihre verbrecherischen Methoden vor der Welt endgültig erklärt. So wird der Mordversuch an Adolf Hitler ewig ein Schandfleck in dem an sich schon düsteren Kapitel der politischen Geschichte Englands bleiben. Für unser deutsches Volk wird die rucklose Tat des 8. November eine Mahnung sein, auf Leben und Tod gegen alle Feinde für den Führer einzustehen, denn wer den Führer trifft, trifft Deutschlands Herz.

Wenn man im strengen vom Luftangriff überrascht wird, zahlreiche Vermutungen sind gezwungen, so viel im Freien aufzuhalten. Sie werden münchener bei Allegoriam nicht mehr rechtzeitig einen Luftschutzraum erreichen können. Wenn jemand außerhalb der Stadt, auf freiem Felde oder auf der Landstraße von einem Luftangriff überrascht wird, dann scheidet er sich am besten — so teilt der Reichsluftschutzdienst mit —, indem er Deckung in einem Graben oder einer Ackerfurche nimmt. Dadurch ist er gegen die Splitter- und Luftdruckwirkung etwa abgeworfener Bomben geschützt. Wer in Kampfstoffschwaden gerät oder das Vorhandensein von Kampfstoffen wahrnimmt, muß entweder die Volksgenossen aufsuchen oder ein festes Tuch, möglichst Mull, vor Mund und Nase pressen. Gegen den Wind oder seitlich zur Windrichtung muß er sich dann ohne Hast aus dem verpesteten Gelände entfernen.

Heute Beginn des Kriegs-WB-Schießens

Um 20 Uhr eröffnen heute Abend die politischen Leiter, SA., SS., NSDAP., NSFK. in den beiden Lokalen von Wilhelm Krause und Carl Müller das diesmalige Kriegs-WB-Schießen. Außerdem ist die ganze Bevölkerung eingeladen, an einem oder mehreren beliebigen Tagen dieser Woche sich ebenfalls an dem Schießen zu beteiligen. Man kann heute mit 3 Schuß, die nur 20 Kpf. kosten, gewinnen 1 Rauchgarnitur, Geschenk der Schützengilde oder 1 Bilsersblech, Geschenk der Bergerbrauerei oder als 3. Preis einen Gutschein für 2 1/2 Pfund Fisch vom Anglerverein.

Am Dienstag kämpfen die Schützengilde, NSDAP. und der Sportverein um die für diesen Tag vorgesehenen Preise und zwar 1/2 Ztr. Hühnerfutter, Geschenk der Hauptgenossenschaft Kurmark, oder 6 Weingläser, Geschenk der NS-Frauenhilfe, oder 1 Gutschein auf 1 Kaninchen vom Kaninchenzuchtverein. Gleichzeitig wird heute auch in der Schule das Kriegs-WB-Schießen begonnen. 3 Schuß nur 10 Kpf.

Standesamtliche Nachrichten

Berichtswoche vom 1. November bis 7. November 1939

Geburten:

Windau, Willi Richard, Fehrbellin, Schäferstr. 13, das 2. S.

Heiraten:

Paul, Josef Adolf, Jena, Artillerie-Kaserne und Priebitz, Jagdberg, Fehrbellin, Promenade 5.

Drus, Oskar Paul, Neuruppin, Panzer-Regiment und Kraenzlin, Hildegard, Fehrbellin, Kupplenerstr. 12/13.

Familiennachrichten.

Verstorben: Am 13. August Frau Hedwig Köhler geb. Parles, Sieglitz, 50 Jahre; am 18. August Frau Helene Papenbrock geb. Wehner, Neuruppin, 65 Jahre; am 18. Deftilateur Ludwig Balzer, Rheinsberg, 33 Jahre; am 18. Toni Engel, Blüthenberg; am 18. Frau Beate Weder geb. Wendt, Altruppin, 65 Jahre; am 17. September Frau Alwine Reuse geb. Lindemann, Märker, 80 Jahre; am 19. September Frau Helene Ebel geb. Falbe, Bredow, 70 Jahre; am 19. September Wilhelm Schulze, Görne, 70 Jahre.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Walter Ewald Druck und Verlag Walter Ewald, sämtlich Fehrbellin zur Zeit in Preisliste Nr. 5 gültig

Französische Angriffe abge schlagen

Der Heeresbericht vom Sonntag.

DNB, Berlin, 12. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Mehrere Versuche der Franzosen, in den letzten Tagen eine von unseren Geschichtsvorposten besetzte Höhe, 11 Kilometer südwestlich Birmanens, mit Unterstützung durch Tiefflieger und starke Artillerie zu nehmen, sind gescheitert. Die Höhe und eine Anzahl von Gefangenen blieben in unserer Hand.

Französische Neutralitätsverletzung

Dänischer Flak schießt auf belgisches Gebiet.

Wie aus Ostende gemeldet wird, sind im Verlaufe der Tätigkeit der französischen Flak in Dänischen vier Geschosse von 75 Zentimeter Kaliber in La Panne auf belgischem Boden niedergegangen. Ein solches Geschosse durchschlug ein Haus am Marktplatz, ohne jedoch zu explodieren. Ein zweites Geschosse durchschlug ebenfalls ein Haus in senkrechter Richtung und wurde im Keller wiedergefunden. Die beiden anderen Geschosse gingen in Gärten der Umgebung nieder.

Mitschuldig am Blutsonntag

Hinrichtung des früheren Bromberger Stadtpräsidenten.

Am Sonnabend, dem 11. November, wurde der Bromberger Bewohnerhaft bekanntgegeben, daß in den Morgenstunden dieses Tages der frühere Stadtpräsident von Bromberg, Leon Barckischewski, standrechtlich erschossen worden ist, da das in den letzten Wochen schwebende Verfahren einwandfrei verantwortliche Mitschuld am Blutsonntag in Bromberg und streupflose Vererbung des Stadtvermögens erwiesen sei.

Todesstrafe für Volksheldling

Das Sondergericht in Gumbinnen beurteilte in dem Berufsverbrecher Willi Leschner einen Verbrechertyp zum Tode, wie er im deutschen Staat nur noch selten zu finden ist. Es ist der Fall eines Volksheldlings, der außerhalb der Volksgemeinschaft steht und für den die Todesstrafe die einzige Sühne bedeutet.

Eine fast ununterbrochene Kette von Urkundenfälschungen, Leichten und schweren Diebstählen, Sachbeschädigungen, Körperverletzungen und verjüngten Loischlagen füllten das Leben des 40jährigen Verbrechers aus. Er benutzte auch die Verbunkelung, um seinem unterweltlichen Treiben nachgehen zu können. Bei dem Versuch, in Gumbinnen in eine Gaststätte einzubrechen, wurde er gestellt. In der Verhandlung mußte der Verbrecher noch einen weiteren Diebstahl in Angerapp zugeben.

Das Urteil lautete auf die Todesstrafe, auf Sicherungsverwahrung und wegen vier schwerer Rückfalldiebstähle, eines verjüngten Rückfalldiebstahls und einer Körperverletzung insgesamt auf 15 Jahre Zuchthaus.

Parade in Rom

Glückwunsch des Führers an Viktor Emanuel.

Der Führer hat dem König von Italien und Kaiser von Äthiopien zum 70. Geburtstag das nachstehende Telegramm übermittelt:

„Ew. Majestät bitte ich zu Ihrem 70. Geburtstag meine herzlichsten Glückwünsche entgegenzunehmen. Ich verbinde hiermit meine und des deutschen Volkes beste Wünsche für das Wohlergehen Ew. Majestät und eine glückliche Zukunft des italienischen Imperiums.“

Auch Generalfeldmarschall Göring hat telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen.

Der 70. Geburtstag Viktor Emanuels III. wurde in ganz Italien unter stärkster Anteilnahme von Wehrmacht, Partei und Bevölkerung festlich begangen. In Rom fand auf der Piazza Venezia eine Parade der gesamten Garnison statt, zu der neben zahlreichen Mitgliedern der Regierung und Partei der Generalfeldmarschall des italienischen Heeres, Marschall Graziani, und der Staatssekretär im Kriegsministerium, General Sobbu, erschienen waren. Anschließend fand im Offizierskasino eine Feier statt, zu der die gesamte Generalität Roms mit Marschall Graziani und dem General Sobbu an der Spitze erschienen war.

Die Zeitungen würdigten mit herzlichen und begeisterten Worten die hohen Tugenden des Herrschers, der Italien in seiner 40jährigen Regierungszeit zu immer neuem Aufschwung verhalf. „Giornale d'Italia“ erinnert an die soldatischen und staatsmännischen Tugenden des Königs und Kaisers sowie an seine Begegnung mit Mussolini, den er als Duce des Faschismus feierlich bestätigte, was Italiens Aufstieg zum Imperium zur Folge hatte. In der ersten Stunde, die Europa heute erlebe, so betont „Tribuna“, stehe die gesamte italienische Nation in Waffen geschlossen und einsatzbereit da und begrüße im Zeichen des Vittorenbündels geeint in Viktor Emanuel III. ihren Soldatenkönig.

Märkische Umwau

Eberswalde. Zeitgemäßer Bereitschafts dienst. Die Motorstandarte 26 hat hier auf dem Bahnhof einen Verbunkelungsberichtsamt eingerichtet, der von den Männern des Eberswalder Motorturns 23/26 durchgeführt wird. Ein großer Anschlag in der Vorhalle des Bahnhofs weist darauf hin, daß Volksgenossen im vorgerückten Alter, körperlich Begabte, Ortsunkundige, die während der Dunkelheit in Eberswalde eintreffen, in der Zeit von 19 bis 23 Uhr von drei Mann bestehenden NSKK-Wache durch Rat und Tat unterstützt werden. Ausgehend von dem Gedanken der Verletzungsfallverhütung, deren Träger das NSKK ist, wurde diese Einrichtung geschaffen, um Volksgenossen, die in der Dunkelheit unsicher sind, zu betreuen, und um die durch die notwendigen Verbunkelungsmaßnahmen naturgemäß gesteigerte Gefährdung im Straßenverkehr nach Möglichkeit auszuhalten.

Großbeeren. Während der Fahrt aus dem D-Zug gestürzt. Zwischen den Bahnhöfen Großbeeren und Richterfelde stürzte Mittwochabend während der Fahrt ein Reisender aus dem von München kommenden und nach Berlin fahrenden D-Zug 21 auf den Bahnkörper hinab. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle starb. Wie aus einem in der Kleidung des Toten vorgefundenen Führerschein hervorgeht, handelt es sich vermutlich um einen 47 Jahre alten Dr. Paul L. aus Zernsdorf im Kreise Teltow. Wie es zu dem Unfall kommen konnte, ist noch nicht ermittelt.

Bentwisch (Westprignitz). Scheunenbrand durch spielende Kinder. Hier entstand auf dem Grundstück des Landwirts Adolf Kiehe Feuer, durch das die Scheune mit Stallungen vernichtet wurde. Dem tatkräftigen Einsatz der Feuerwehr ist es zu danken, daß das auf die Scheune angebaute Stallgebäude von dem Feuer verschont blieb. Während das Vieh gerettet werden konnte, wurden die Sachwerte — Heu- und Strohvorräte und landwirtschaftliches Inventar — ein Raub der Flammen. Wie die Ermittlungen ergaben, ist der Brand durch Kinder verursacht worden, die in der Scheune mit Streichhölzern gespielt hatten.

Wusterhausen (Dosse). Das Opfer eines Artoungriffs wurde der Regierungsrat Richard Rumbow, der zur Zeit beim Reichsstatthalter in Posen beschäftigt war. Regie-

... war, hatte seine Frau mit einem Kraftwagen nach Wusterhausen gebracht und wollte dann nach Posen zurückkehren. Unterwegs ereilte ihn das tragische Geschick. Der Verlorene hand im 34. Lebensjahr.

Berlin. Belohnung eines umsichtigen Bahnbearbeiters. Die Reichsbahndirektion Ost hat dem hiesigen Schrankenwärter Paul Dahms für die Verhütung eines Zusammenstoßes zwischen einem Lastkraftwagen und einer Lokomotive eine außerordentliche Belohnung zufließen lassen.

Berlin (Am.). Zweites Todesopfer der Explosion. Zu der Meldung über die Explosion einer Benzinkanne auf dem Gehöft der Witwe Brösle in Hadelshagen bei Berlin, bei der ein sechsjähriges Mädel ums Leben kam, ist nachzutragen, daß der schwerverletzte 19jährige Brösle im hiesigen Krankenhaus zu Berlin ebenfalls seinen Verletzungen erlegen ist.

Groß-Pantow (Ostprignitz). Ein tragisches Geschick traf die im 79. und 89. Lebensjahre stehenden Eheleute August und Anna Haupt, die nach einem arbeitsreichen Leben ihrem Lebensabend hier in einem Altersheim verbrachten. August Haupt, der 30 Jahre in treuester Pflichterfüllung seine Schaffenskraft in den Dienst der Güterverwaltung gestellt hatte und 1936 in den wohlverdienten Ruhestand getreten war, ging trotz seines hohen Alters noch Arbeiten in seiner Hauslichkeit nach. Beim Holzzerkleinern slog ihm vor einigen Tagen ein Stück Holz ins Auge. Der alte Mann erlitt dadurch eine so schwere Wunde, daß er trotz sofortigen operativen Eingriffs an der Verletzung starb. Die Ehefrau nahm sich den tragischen Tod ihres Mannes so zu Herzen, daß sie einen tödlichen Schlaganfall erlitt.

Rauen. Sturz aus dem Vorortzug. Ein Soldat, der seine Braut im haveländischen Dörfchen Pessin besuchen wollte, fuhr mit dem Vorortzug von Berlin hierher. Kurz vor dem Bahnhof öffnete er die Tür, die vom Wind erfaßt wurde und ihn mitriß. Der Verunglückte erlitt durch den Sturz auf den Bahnkörper eine Gehirnerschütterung und einen Schlüsselbeinbruch.

Sonnenburg. Todesopfer eines Verkehrs-unfalls. Auf der Küstriner Chaussee unweit der Dörfchen Neu-Amerika wurde ein Personenvagen im Stahngaben gefunden, der sich anscheinend mehrmals überschlagen hatte. Aus den Trümmern konnte der schwerverletzte Fahrer geborgen werden, der jedoch bei seiner Entlieferung ins Krankenhaus starb.

Frankfurt (Ober). 1000 RM Ordnungstrafe. Eine Frau hatte hier durch Zuwendung von Lebensmitteln bei einem Geschäftsmann erreicht, daß er ihr Waren ohne Bezugschein abgab. Wegen dieser Hinterziehung der bestehenden Verordnungen wurde die Frau durch den Oberbürgermeister an eine Ordnungstrafe von 1000 RM genommen, und auch der Geschäftsinhaber erhielt einen empfindlichen Deutzettel.

Bernau. Vermißt. Der 13jährige Söhner Carl Pantel aus der Weihenfer Straße wird seit Anfang voriger Woche vermißt. Er ist vom Schulunterricht nicht in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Alle Nachforschungen waren bisher erfolglos.

Jüterbog. Im Rauch erstickt. Auf dem Grundstück des Klempnermeisters Baer, Markt 13, entstand nachts ein Treppenhausbrand. Das Feuer, das sich an einem in das Gefüge des Schornsteins eingelassenen Balken entwickelt hatte, ergriff die Treppe des Seitenflügels und hatte eine starke Rauchbildung zur Folge. Als die Feuerwehr in die gefährdeten Räume einbrang, fand sie den 76jährigen Rentner Karl Franke vor seinem Bett bewusstlos auf. Der durch Krankheit geschwächte Mann starb unmittelbar nach seiner Auffindung.

Bad Wilsnack. Jäger Tod. Der auf der Berlin-Hamburger Eisenbahnstrecke fahrende Heizer Brun aus Wittenberge wurde während der Fahrt kurz vor der Station Bad Wilsnack von einem Unwohlsein befallen. Der Lokomotivführer hielt den Zug sofort an und ließ einen Arzt herbei, der aber nur noch den Tod des Heizers feststellen konnte. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des rüstigen Mannes ein Ziel gesetzt.

Knyrk (Ostprignitz). 106jähriger Handwerksbetriebe. Am 11. November konnte hier die Firma Karl Verthold, Hospitalstraße 2, auf ein 106jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1839 machte sich Johann Friedrich Verthold, der in Warichau das Eislerhandwerk erlernt hatte, nach 21 Wanderjahren in der Ostprignitzer Kreisstadt selbständig. Seit diesem Tage ist der Handwerksbetrieb über fünf Generationen vom Vater an den Sohn weitergegeben und in seiner Einrichtung ständig verbessert worden. In der Hand des jetzigen Besitzers befinden sich noch das Wanderbuch und das Handwerkszeug des Gründers sowie ein Geschäftsbuch aus dem Jahre 1840.

Penzersige (Westprignitz). Tödlicher Sturz beim Obstpflücken. Der 72 Jahre alte Mitbürger Wilhelm Schreiber aus Berlin fiel beim Obstpflücken vom Baum und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er wenige Tage später im Krankenhaus starb.

Milnersdorf (Kreis Lemplin). 50 Jahre im Dienst. Sein 50jähriges Dienstjubiläum beim hiesigen Rittergut konnte Oberinspektor Paul Fubel begehen. Als 18jähriger trat er als Landwirtschafsislehrling in die Dienste des Betriebes, dem er noch als 68jähriger an leitender Stelle vorsteht. Ein Lebensalter hindurch hat er mehreren Betriebsführern gebient und der Heimatscholle die Treue abgedient.

Um Dienstag, dem 14. November, nachmittags 15 Uhr findet in der Schule die **Mütterberatungstunde** statt.

Gesundheitspflegerin Schwester Käthe Risch.

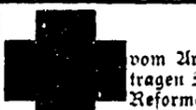
Schützengilde.

Alle Kameraden schließen morgen, Dienstag, ab 20 Uhr, bei Müller und Krause.

Der Vizeführer.

Kinderwagen 34,50

39,50, Wocherendwagen 17,— Zwillingswagen, Puppenwagen, Puppen-Sportwagen, Kinderbetten, Matratzen, Kinderwagen-Anschaltungen usw. Größte Auswahl. **Krast Madinow, GmbH, Berlin C, Neue Schönhauser Str. 19.**



Ihren Bruch

vom Arzt festgestellt, empfinden Sie lästig? Warum tragen Sie dann noch nicht mein tausendfach bewährtes Reform-Kugelgelenk-Band, durch welches, wie viele Leidende berichten, ihr Bruch verschwunden ist. Wie ein Muskel schließt die weiche, flache Pelotte bequem von unten nach oben. Kein Nachgeben bei Bücken, Sitzen, Husten und Heben, ohne lästige Feder und Schenkelriemen, ohne nachlassenden Gummiband, ohne starren Eisenbügel. Kein Schauern, da freitragend. Neuestes preiswert. Nur Massanfertigung. Neuestes Patent Nr. 668 304. Ueberzeugen Sie sich von den vielen einzigartigen Vorteilen, sowie bestätigten Anerkennungen unverbindlich in Neuruppin: Donn., 16. 11. Hotel Rheinsberg, Hof v. 3/2—1 U. in Fehrbellin: Donn., 16. 11. Hotel Stadt Magdeburg, v. 2—5 1/2 Uhr in Friesack Freitag, 17. 11. Hotel Märk. Hof von 8—10 1/2 Uhr. **Paul Fleischer, Spezial-Bandagen, Friesack (Pfalz).**

Für die beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen herzlichsten Dank.

Karl Pose nebst Angehörige.

Fehrbellin, den 13. November 1939.

Auch kleine Anzeigen finden Beachtung!

Geschäftsbücher,

Kontobücher

in allen gangbaren Einaturen und Stärken vorrätig

Briefordner,

Schnellhefter

W. Ewald

Buchhandlung

Wer immer inseriert hat immer Kunden!

DIE RUSSEN IN REVAL

Bildbericht von den ersten Einheiten der russischen Kriegsmarine in Reval / Viele Bilder von den heimkehrenden Deutschen / Weitere Bildberichte aus Italien, Belgien, Slowakei, China und Lappland im neuesten Heft der

WOCHEN

für 40 Pts. hal.

Walter Ewald.

Ihre abgenutzten

Gummistempel

müssen erneuert werden. Wir besorgen das zu billigsten Preisen.

W. Ewald, Buchhandlung